

Das tut man nicht!?

WEGE-LeserInnen pfeifen auf Tabus...

Dr. Monika Drechsler (56), Mödling/NÖ

Ich tu's einfach



Ich erinnere mich noch heute an den erhobenen Zeigefinger meiner Großmutter, wenn sie zu mir als kleines Mädchen sagte: „Das ist für Kinder TABU!“. Dann wusste ich, das soll ich nicht anfassen. Aber schon damals fand ich das Wort „Tabu“ eigenartig, fast belustigend.

Wenn ich es mir jetzt, als erwachsene Frau, auf der

Zunge zergehen lasse, merke ich, wie es ganz klein wird.

Wer bestimmt denn Tabus? Ich selber bin es, die sich ihre Tabus auferlegt. Glaubenssätze, die sich tief in meine Zellen eingefressen haben, geben mir das Gefühl, dass ich irgendwas nicht machen darf, dass ich nicht richtig bin, wenn ich mich so oder so verhalte und machen mich eng. Je mehr Tabus ich zulasse, desto kleiner und enger wird mein energetisches Lebensfeld.

Jedes Tabu macht das Leben komplizierter. Drum hab ich mir angewöhnt, Tabus, sobald sie mir auffallen, zu brechen, neu zu denken und es einfach zu tun. Das fühlt sich meist interessant, neu und frei an. Danach bin ich ein Stückchen ausgedehnter. Voila, so einfach darf es sein im Leben!

Die Gedanken sind frei und so auch ich!

Silvia Edinger (64), Horn/NÖ

Familien-Verrat



Es ist also fertig. Bereits gedruckt und unwiderruflich in die Welt gesagt. Auf dem braunen Kuvert lese ich den Berliner Verlag als Absender und weiß sofort: darin kann nur „das Buch“ sein, eine Anthologie, an der ich mich vor geraumer Zeit beteiligt hatte. Bei der Ausschreibung wurde der Titel „Zuflucht Familie“ genannt, Untertitel

„Zu Wahrheiten vereint“, und es sollte um Erziehungsmethoden gehen. Ich hab mich damals spontan hingesezt und drauflos geschrieben – jetzt kann (will?) ich mich nicht mehr an den Inhalt erinnern. Ich habe den Text nicht einmal abgespeichert, was ich normalerweise mit all meinen autobiografischen Ergüssen tue.

Beim Durchschauen des Inhaltsverzeichnisses sehe ich, dass die Lektorin meinen Text „Vom Kochlöffel bis zum Kleiderbügel“ genannt hat. Mir schwant Übles... Als ich zu lesen beginne, wird mir plötzlich klar, warum ich den Inhalt verdrängt hatte: Ich habe keine einzige Unwahrheit geschrieben! Da stehen nur Fakten aus dem Erziehungsalltag meiner Familie – samt meinen zaghafte Versuchen, das Erlebte zu erklären, die Beteiligten quasi in Schutz zu nehmen und Erklärungen für ihr Verhalten zu geben.

Dennoch hab ich damit ein Familientabu gebrochen – nämlich nie mit Außenstehenden über Ertragenes, Erlittenes und Durchgemachtes zu sprechen. Die unausgesprochene Parole lautete immer: Nach außen heile Familie spielen! Jetzt steht schwarz auf weiß geschrieben, wie es wirklich war. Manchmal beschleicht mich zwar noch das Gefühl, meine Familie verraten zu haben (obwohl nur mehr mein Bruder lebt) – trotzdem bin ich froh, dass ich mich getraut hab', die Wahrheit niederzuschreiben.

Dr. Ulrike Sammer (72), Wien

Der verpönte „Alterssex“



Kürzlich sah ich im Fernsehen Interviews mit Jugendlichen. Es ging um Sexualität im Alter, und die meisten jungen Menschen waren der Meinung, dass es ab 60 Jahren wohl keinen erfüllten Geschlechtsverkehr mehr gebe, und dass Frauen jenseits der Wechseljahre keine Freude mehr an sexuellen Aktivitäten hätten. Woher

kommen diese irrigen Meinungen? Weil kaum jemand über die Wahrheit spricht!

Die Sexualität älterer Menschen ist ein einziges Tabu!

Da jeder Mensch seine Identität auch aus seiner Geschlechterrolle bezieht, ist es ziemlich schmerzhaft, wenn man im fortgeschrittenen Alter plötzlich nicht mehr als „Frau“ oder „Mann“, sondern nur mehr als „alter Mensch“ wahrgenommen wird. Weil aber die Vorstellung einer Alterssexualität bei manchen einen richtigen Ekel auslöst, ist es nicht ratsam, detailliert darüber zu erzählen – vor allem jüngeren Menschen, deren innere Bilder von jungen, schönen Körpern, oft auch aus Pornos, geprägt sind. Man will sich ja nicht in seinem Ansehen selbst beschädigen.

Ich selbst hatte das unendliche Glück, mancherlei Erfahrungen mit meinem eigenen Lustempfinden und jenem eines männlichen „Du“ zu machen. Natürlich verändert sich die Sexualität im Alter. Aber die Erotik bleibt ein wichtiger Bestandteil des Lebens, wenngleich Zärtlichkeit und Nähe für viele ältere Menschen wichtiger werden. Eine wesentliche Grundlage für eine erfüllte Alterssexualität sind Vertrauen und Intimität in der Beziehung. Dann können körperliche Veränderungen und eventuelle Einschränkungen nicht als Behinderung, sondern als neue Ausdrucksmöglichkeiten von Zärtlichkeit, von körperlicher und emotionaler Nähe verstanden werden.

Für einen schamfreien und entspannten Umgang mit der eigenen Sexualität braucht es außerdem ein gesundes Selbstbewusstsein – und die Fähigkeit, mit der eigenen, sich verändernden Ästhetik umzugehen. Wir müssen lernen, uns von optischen Reizen loszulösen und den anderen Sinneseindrücken eine Chance geben. Denn es ist das schönste Geschenk, wenn zwei sinnliche Menschen – auch wenn sie schon älter sind – den Körper des anderen und auch den eigenen mit Augen, Ohren, Nase, Mund und Haut genießen können.

Dagmar Neubronner (57), Bremen/D

Systemverweigerer



Im Jahr 2005 beschloss ich, meine Kinder fortan ohne Schulbesuch aufwachsen zu lassen. Das war ein echter Tabubruch. Sowas tut man doch nicht!... Moritz und Thomas waren damals 6 und 8 Jahre, und ich wurde jahrelang von vielen für verrückt erklärt. Man warf mir vor, die Zukunft meiner Söhne einer absurden Ideologie zu opfern.

Alle Hinweise darauf, dass Millionen Kinder in anderen Ländern erfolgreich ohne Schule aufwachsen, wurden ignoriert. Auch vor Gericht wurden unsere Beweisanträge allesamt abgelehnt. Wo kämen wir denn hin, wenn jeder, einfach so auf die Dienstleistung Schule verzichten dürfte?!... Inzwischen ist mir klar, warum der Schulzwang so verteidigt wird: Das Schulsystem spielt eine zentrale Rolle dabei, uns Eltern und unsere Kinder zu guten Konsumenten und Arbeitnehmern mit einem, dem politischen „Mainstream“ angepassten Meinungsprofil zu formen – oder besser zu deformieren.

Meine Söhne sind bestens gediehen und freuen sich über die Freiheit, die ich ihnen ermöglicht habe. Beide haben anstandslos ihren Hauptschulabschluss gemacht – im Rahmen einer externen Prüfung, auf die sie sich nur wenige Wochen zu Hause vorbereitet hatten. Danach absolvierte jeder von ihnen mit 16 Jahren eine Art Schulpraktikum: einfach aus Interesse besuchten sie das zweite Halbjahr einer 10. Klasse und erledigten bei der Gelegenheit gleich ihren Realschulabschluss. Moritz, der Ältere, hat inzwischen auch das Abitur bestanden. Die Vorbereitungszeit auf die externen Prüfungen dauerte insgesamt ein Vierteljahr – dieses Minimalprogramm führte allerdings auch „nur“ zu einem Notendurchschnitt von 2,4.

Mich selbst hat dieser Tabubruch viele Ängste gekostet, aber andererseits meinen Horizont unendlich erweitert. Ich bin seither immun gegen öffentliche Verunglimpfung und bilde mir meine eigene Meinung. Ich tue, was mir richtig erscheint, und habe aus meiner zehnjährigen Erfahrung als „verrückte“ Freilernerin ein großes Vertrauen in meine Intuition gewonnen. Meine Bücher und die vielen Medienberichte über unseren Bildungsweg haben das Thema Freilernen im deutschsprachigen Raum ins Bewusstsein gerückt – heute wissen sehr viele Menschen, dass es auch ein Leben ohne Schule gibt. Mein Fazit:

Tabus sind dazu da, genauestens überprüft zu werden – und Freiheit ist unersetzlich!

Sunya H. Nyaga (61), Kenia/Afrika

Schwiegermutter-Tabu



Er sprang augenblicklich über die Büsche, als er ihrer ansichtig wurde, warf sich dahinter zu Boden, als hätte er irgendeine große Gefahr ausgemacht. Allein, ich konnte keine Gefahr entdecken, sah nur diese Frau des Weges kommen...

Später erklärte man mir, das sei seine Schwiegermutter gewesen. Ich musste an die

unerfreuliche Rolle der Schwiegermütter in meiner österreichischen Heimat denken, an Witze über Schwiegermutterstühle und solches Zeug... Aber gleich ins Gebüsch springen?!...

Ich hatte nicht wirklich verstanden. Er befolgte ein Tabu! In dieser Gegend gelten die Mütter von verheirateten Frauen als gefährlich für die Ehemänner. Deshalb darf ein Schwiegersohn seiner Schwiegermutter nicht nur nicht ins Angesicht blicken – er muss sogar von der Bildfläche verschwinden, sobald sie auftaucht. Anscheinend war es zu oft vorgekommen, dass einer mit seiner Schwiegermutter ein Techtelmechtel begann, in dessen Zuge er sie gar vernaschte. Das ist der Grund, warum man die Annäherung der beiden zum Tabu erklärte.

Ich dachte nur daran, wie schwierig es erst recht unter dieser Auflage sein muss, NICHT mehr an die Schwiegermutter zu denken. Und ich dachte, dass afrikanische Schwiegermütter wohl ziemlich unwiderstehlich sein müssen.



Sunya ist gebürtige Österreicherin, freie Schriftstellerin und Fotografin. Gemeinsam mit ihrem Mann betreut sie seit vielen Jahren ein erfolgreiches Wasserprojekt im Hungerkrisengebiet Kenias, wo sie auch diese Episode erlebte. (www.afrikawasserprojekt.org)

Eva Schreuer (56), WEGE-Haus/OÖ

Ich verzeihe



Mein Großvater war ein wunderbarer Mensch. Mein Papa erzählte uns oft von seinem Vater und zeigte uns viele Fotos aus seiner Kindheit. So entstand in meinem Herzen das Bild eines sympathischen, stattlichen Linzer Geschäftsmannes – intelligent, belesen, humanistisch gebildet, feinfühlig – der seinen Kindern ein außerge-

wöhnlich liebevoller Vater und seiner Frau ein ebensolcher Ehemann war. Und immer fand ich es schade, dass ich ihn nicht mehr kennenlernen durfte: Großvater war bereits nach Ende des 2. Weltkriegs, also lange vor meiner Geburt, an den Folgen seiner langjährigen Gefangenschaft gestorben.

Später, in der Pubertät, begann ich mich mit der Nazizeit und ihren Kriegsverbrechen zu beschäftigen und erfuhr, dass mein Großvater Mitglied der NSDAP und vor dem Krieg sogar eine Zeit lang „Gauschatzmeister von Oberdonau“ (ehem. OÖ) war. Mich plagten tiefste Zweifel und Ängste: War er wirklich so ein großartiger Mensch? Oder womöglich gar aktiv beteiligt am Wahnsinn und an all den Gräueltaten der Nazis?... Seither habe ich viel über ihn recherchiert und Zeitzeugen befragt. Was ich alles herausgefunden habe, würde hier den Rahmen sprengen – nur so viel: Großvater wurde bereits zu Beginn des Krieges von den Nazis (als „Verräter“) verbannt und war bis zum Kriegsende in britischer Gefangenschaft. Aus seinen Briefen konnte ich herauslesen, dass er sich große Sorgen gemacht hat – nicht nur um seine Familie, sondern auch um die politische Entwicklung zu Hause. Heute bin ich selbst ca. in dem Alter, wie Großvater zum Zeitpunkt seines Todes. Ich habe genügend Lebenserfahrung gesammelt, um zu verstehen – und zu verzeihen:

Ich verzeihe meinen Vorfahren, dass sie damals von Hitler und seinen Ideen begeistert waren. Ich verstehe, dass sie nach dem 1. Weltkrieg in wirtschaftlich schwierigen Zeiten gelebt haben und sich anfangs den Aufschwung erhofften – um später in einem weiteren fürchterlichen Krieg eines Besseren belehrt zu werden bzw. für ihr Wegschauen zu büßen. Die Angst vor der alten Schuld sitzt noch immer tief – aber harte Urteile verhärten das Herz und die Seele. Wir sollten endlich das Tabu brechen und den Groll gegen unsere Ahnen begraben. Dann löst sich etwas in uns und macht Platz für Frieden – auch in der Welt. Mein Großvater war ein wunderbarer Mensch – ich verzeihe ihm und hab ihn lieb!

Pia Zauner (53), Wien

Das Geld meines Vaters



Für mich war es immer ein Tabu, über das Geld meines (sehr gut verdienenden) Vaters oder gar eine Erbschaft nach seinem Tod nachzudenken – geschweige denn, darüber zu reden! Ich dachte mir auch noch nichts dabei, als meine Mutter unsere Besuche beim kranken Vater zu verhindern suchte, mit Ausreden wie „Arztterminen“ oder „zu

große Belastung“ des Vaters durch unsere Anwesenheit. Sie war schon immer sehr eifersüchtig gewesen auf die Liebe ihres Gatten für das jüngste Enkelkind, meinen heute 9-jährigen Sohn. Auch die gemeinsamen Auslandsreisen hatte sie immer mit einem geheimnisvollen Schleier überdeckt: keiner sollte wissen, wohin die Eltern fuhren, und wann sie wieder zurückkommen würden.

Vater war mehrere Jahre vor seinem Tod bereits krank und zunehmend dement. Als er seine Bank-Überweisungen über den Computer nicht mehr schaffte und dabei immer mehr schief ging, ersuchte ich meinen Bruder, der vis-à-vis wohnte und öfter mit dem Vater Spaziergänge unternahm, dem alten Mann doch bitte auch bei den Bank-Sachen zu helfen... Dass mein Bruder das in seinem eigenen Interesse ausnützen würde, merkte ich erst viel später: Nach Vaters Tod war er plötzlich Eigentümer von 4 Luxus-Wohnungen, machte lange Luxus-Reisen und kaufte sich einen englischen Oldtimer-Sportwagen, zusätzlich zu seinen anderen zwei Autos und der Moto Guzzi...

Meine Schwester und ich warteten lange Zeit geduldig auf die „Öffnung des Testaments“ – aber die fand nie statt, denn nach Angaben der Witwe gab es nur sechs Konten mit minimalen Guthaben. Sie wäre nun sozusagen verarmt und hoffe auf ihre (5-stellige) Witwen-Pension...

Schließlich raffte ich mich auf und begann, das alte Tabu zu brechen! Ich beantragte eine Schätzung im Verlassenschaftsverfahren – worauf ich vom Notar erfuhr, dass die Mutter ein neues Testament vorgelegt hatte, das sie als Allein-Erbin auswies. Uns Kinder hätte der Vater einige Monate vor dem Tod, als er schon sehr dement und pflegebedürftig war, auf den Pflichtteil gesetzt. Die uns bekannten vier Sparbücher gebe es nicht mehr, und auch das Bargeld, das er in drei verschiedenen Tresoren für seine drei Kinder gebündelt, mit Banderolen beschriftet und schließlich in Listen gewidmet hatte, war verschwunden...

Nach Angaben der Witwe betrug das offizielle „Vermögen“ des ehemaligen Nationalbank-Direktors an seinem Todestag 200.000 Euro – nach dem Schätzungs-Verfahren waren es 3 Millionen, aber ich bin überzeugt, dass da noch ein Vielfaches von der Witwe versteckt wird... Oder ist vielleicht doch alles beim Bruder gelandet?

Nun bin ich gezwungen, einen Tabubruch nach dem anderen zu begehen: Die Klage gegen die Allein-Erbin, meine Mutter, hat mir im Vergleichs-Weg schon ein Viertel meines Pflicht-Teils gebracht. Wegen der Rechtsanwalts-Kosten kann ich es mir nicht leisten, finanziell „niederprozessiert“ zu werden, wie sie es androht, wenn ich weiter nach dem Vermögen meines Vaters suche. Es bleibt mir also nur, den Bruder (oder doch auch die Mutter?) wegen Betrugs bei der Polizei anzuzeigen – denn nur auf diesem Weg wären die vielen Bank-Konten zu öffnen, die unsere Mutter sich weigert, offen zu legen... Warum? Ich ahne, dass da noch viel zu holen ist. Die Angst vor dem Konten-Register wird die Witwe wohl dazu bewogen haben, das Bargeld im Ausland unterzubringen. Ob ich riskieren soll, für „verrückt“ erklärt zu werden, wie mein Bruder androht? Als Croupier bei den Casinos Austria hat er da seine Connections, sagt er...

Als alleinerziehende Mutter zweier Kinder lebe ich von einer winzigen Pension. Ich schulde es einfach meinen Kindern, den Betrug aufzudecken – ob nun von Seiten der Mutter oder des Bruders, der sie vermutlich dazu angestiftet hat. Ich möchte meinen Kindern zumindest eine ordentliche Ausbildung ermöglichen. Mein Vater hätte sicher auch gewollt, dass ich weitersuche, bis es Gerechtigkeit gibt.

Tabu hin oder her.

Glücksgefühle, Freudentaumel

Kennst du das auch, wenn einen die pure Freude überfällt? Wenn man vor lauter Glück am liebsten jubeln, schreien, springen will? Manche werden in solchen Situationen auch eher still und genießen die Freude einwendig. Andere tun sich selbst in größten Glücksmomenten schwer damit, den Freudenrausch zuzulassen, werden misstrauisch, haben Angst davor...

Was für ein „Freudentyp“ bist DU? Was muss geschehen, damit dein Herz vor Glück so richtig übergeht? In welcher Situation beginnst du zu jubeln? Bist du schon mal im Freudentaumel singend durch die Gegend gehüpft?...
Wir freuen uns, wenn du deine Freude mit uns teilst!

• **Schicke deine Zeilen** (Textlänge max. 2000 Zeichen) bitte unter Angabe von **Name, Alter und Adresse** und mit **Foto** bis **spätestens 31. Oktober 2016** an die WEGE-Redaktion. E-mail: redaktion@wege.at
Falls dein Text in der nächsten **WEGE-Ausgabe „Freude“** veröffentlicht wird, erhältst du als kleines Dankeschön ein **Überraschungs-Geschenk** von uns (Buch, CD, Gutschein etc.)!